

Herbst

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Jakob!“ beharrte er in großer Bedrängnis, nur so aufs Geratewohl und weil das der oft gehörte Name des Großvaters war.

Marie fuhr wie gestochen herum, stützte sich auf beide Hände und sah das Bürschchen wahrhaft entsetzt an.

„Und wie noch mehr?“

„Jakob Böhi!“

Ach, du großer Gott! Zuerst war sie einfach starr über seine verzweifelte Kühnheit. Daß einer so gottverlassen lügen durfte! Aber da zappelte der Frevler auch schon in ihren Maschen. Er konnte ihren drohenden, rechthabenden Blick nicht länger aushalten. Die Brust schnürte sich ihm zusammen. Am liebsten wäre ihm gewesen, das Dach wäre eingestürzt.

„Siehst du, wie du lügst! Deine Mutter heißt ja Böhi. Da müßte doch der Vater einen ganz anderen Namen haben. Wir heißen drum Angehr, weil unser Vater so heißt. Und du nur Böhi, weil du halt keinen hast. Gelt, he!“ triumphtierte sie grausam, verfiel dann aber vor Aufregung in einen so lauten, atemraubenden Husten, daß auch die anderen davon aufwachten.

Im Gefühl seiner schmachvollen Niederlage trommelte Matthias mit aller Kraft und beiden Fäusten auf Marias Rücken; nicht von fern dachte er mehr an ihr schmerzverklärtes, welt-scheues Traumgesicht. Im Nu war das warme Nest voll Leben, Kampf und Kriegsgeschrei. Der Große fuhr desgleichen wie eine getretene Otter herum und warf sich wutschnaubend auf den Störenfried, die kleine Frida hingegen sprang flink wie ein Wiesel auf die Beine, hob die Falltür und schrie im Bewußtsein ihrer Rechtschaffenheit gerade begeistert hinunter: „Mutter, komm

schnell mit dem Riemen, sie balgen, sie reißen einander die Haare aus!“

Die Beschwörung war nicht vergebens. Noch ehe sich der wüste Knäuel löste, wuchs die Rache leibhaftig aus dem Boden. Frau Angehr stürzte im blutroten Unterrock, dazu wohlbewaffnet, herbei und teilte, bis sie Näheres erfuhr, zubörderst auf gut Glück einige Streiche aus. Das eigentliche Strafgericht begann freilich erst, als sie den Grund des Getümmels kannte. Obwohl alle vier wie die Hühner beim Füttern gackerten, stellte sich doch bald heraus, daß der ungeratene Schwestersohn wieder der Übeltäter war. Etwas Ärgeres als die Klage, wie dieser sich gegen ihre eigenen Kinder seiner besseren Mutter rühmte, hätte ihr der Tod nicht hinterbringen können. Vor Wut verlor sie fast die Besinnung, ihre aufgelösten Haare schlenkerten wie Schlangen um den Kopf, und Matthias, den sie mit einem Ruck aus dem Bett zerrie, kam nicht dazu, ihre Knie zu umfassen, seine Unschuld zu beteuern. Sie wirbelte ihn gleich einem Laubsack zum Ausklopfen im Kreis herum und ließ das Leder weidlich auf seine Nacktheit klatschen, bis ihm und ihr zugleich Hören und Sehen verging.

Von unten schallt die Stimme ihres Mannes, zu dem Matthias um Hilfe rief: „Wird's nun bald Ruh' da oben? Komm' ich dazu heim, um solchen Spektakel zu hören?“

„So“, sagte das erschöpfte Weib tiefbefriedigt, als sie den Taumelnden aufs Bett zurückstieß, „ein andermal wirst du nicht mehr prahlen mit deiner halbseidenen Lammer. Dank du dem Herrgott, daß wir dich in den Fingern haben. Was die aus dir machte — es würde dem Teufel drob grausen.“

(Fortsetzung folgt.)

HERBST

Rosa Weibel

Sage nicht, die Welt sei arm,
sieh doch die Zweige
behangen mit Nüssen und Trauben.
Mensch, behalte deinen Glauben
an überquellende Fülle
von Schönheit und Güte.
Bald steht die Erde voller Frucht,
Bald voller Blüte.